



Alle für eines

Ein Netzwerk aus Freunden und Sponsoren hat den Ausbau des Berghotels Mettmen im Kanton Glarus finanziert

HOCH GELEGEN

Berghotel Mettmen

Berghütten sind mehr als schlichte Schlafgelegenheiten im Gebirge mit Kaiserschmarrn-Verpflegung. Viele haben eine lange Geschichte, sind Ausgangsort für Bergsteigerkarrieren und für manche Menschen sogar der Lebensmittelpunkt. In der Serie „Hoch gelegen“ stellen wir einige dieser alpinen Unterkünfte vor.

VON INGRID BRUNNER

Von der Talstation der Luftseilbahn Kies-Mettmen aus ist oben am Berg ein großer Holzkubus zu sehen. Ein modernes Haus mit einer Verschalung aus Lärchenholz. „Wir haben uns am Anfang gewundert, dass es keine Dachvorsprünge hat“, sagt die Seilbahnbedienstete. Doch dann habe sie es sich angesehen von außen und innen – und war begeistert: „Wenn man da reingehst, dann ist da dieser Duft nach Arvenholz – herrlich“, sagt sie und atmet mit geschlossenen Augen tief ein. Schon wahr: Das auf 1610 Metern liegende Berghotel Mettmen hat mit Sehgewohnheiten gebrochen. Ein hochaufragender Baukörper mit einer eigenwilli-

gen Kastenform, die wenig mit der typisch alpinen Bauweise gemein hat. Bruchstein, Holz, Glas, Sichtbeton, Stahl sind die Baustoffe, die der Architekt Thomas Aschmann vorwiegend eingesetzt hat. „Wir haben versucht, mit einfachen Mitteln und Materialien ein Berghotel zu realisieren“, sagt er. Das ist ihm gelungen. Seit 1. Mai hat das Berghotel Mettmen auf der Mettmenalp im Schweizer Kanton Glarus Land geöffnet. Im Dezember startete ein Probelauf. „Wir haben den Betrieb langsam anlaufen lassen und waren überrascht vom Erfolg. Im Dezember und Januar hatten wir schon tausend Übernachtungen“, sagt Romano Frei.

Romano und Sara Frei, 37 und 36 Jahre alt, Eltern zweier kleiner Kinder, sind die Gastgeber hier oben. „Das ist keine Hütte“, betont er, ergo sind er und seine Frau auch keine Hüttewirte – das waren die beiden lange Jahre mit Leidenschaft in der einzigen Stunden Fußmarsch entfernten Leglerhütte. Das Berghotel ist der Gegenentwurf zur Hütte: In der Lounge treffen sich die Gäste am Kamin zum Apéro, wie sie hier zum Aperitif sagen, oder auf einen Plausch. Im Seminarraum tagen kleine Gruppen. Von der Sauna blicken die Gäste in den Wald und auf die Berge. Im Restaurant essen sie Gerichte einer ambitionierten regionalen Küche. Auf der Karte stehen zum Beispiel: Ziege, einst ein Arme-Leute-Gericht, Filet vom Reh oder heimische Käsesorten wie das Zigerstückli. Der Übernachtungspreis enthält ein viergängiges Genießermenü. Und die bodentiefen Fenster in den ge-

schmackvoll und doch schlicht eingerichteten Zimmern geben den Blick frei auf den Talboden mit dem Fluss Linth, zur Kantons Hauptstadt Glarus und bei guter Sicht sogar bis zum Zürichsee. Die Resonanz ist gut. „Wir haben schon 2500 Buchungen für den Sommer“, sagt Romano Frei.

Die Mettmenalp kannte er schon länger, er ist früher öfter hier am Gericthüt-Stausee vorbeigekommen – und an dem verlassenen Haus, in dem die Arbeiter lebten, die zwischen 1929 und 1931 die Staumauer errichtet haben. „Da könnte man was draus machen“, habe er sich immer mal wieder gedacht, sagt Frei. Noch dazu, weil Haus und Stausee malerisch mitten in einem Freiberg liegen. Freiberg oder Fryberg heißen in der Schweiz Wildschutzegebiete. Joachim Bäldi, seinerzeit Landammann, also Vorsitzender der Kantonsregierung von Glarus, hat schon 1548 die Bedeutung des Naturschutzes erkannt und setzte sich dafür ein, die Mettmenalp zum Wildschutzgebiet zu machen. Seither ist die Jagd in diesem 106 Quadratkilometer großen Gebiet verboten. Über die Jahrhunderte ist hier oben ein Biotop mit seltenen Wildpflanzen, Säugetieren und Vögeln entstanden. Der Besucher kann Gämsen von ganz nah beobachten. Ein Naturidyll, mit Moorlehrpfad, kleiner Kneippenanlage, Kletterfelsen. Und ein Wandergediebt, in dem man verschiedene, auch mehrtägige Touren zu anderen Hütten gehen kann.

Deshalb fragten die Freis Thomas Aschmann um Rat, als die ehemalige Unterkunft der Bauarbeiter vor vier Jahren zum

Direkt an der Hangkante steht das neue Berghotel Mettmen. Von hier aus sieht man in den Talboden nach Glarus. Sara und Romano Frei sind die Gastgeber. FOTOS: BARBARA BÄUERLE-RHYNER (2), BRUNNER



Anreise: Ab Zürich HBF mit der S 25 Richtung Linthal bis Schwanden. Vom Bahnhof fährt ein Bus zur Talstation Kies, www.sernatal.ch; die Seilbahn Kies-Mettmen fährt bis 1. November jede halbe Stunde, im Winter auf Bestellung (Tel. 0041/556 44 20 10). Unterkunft: Das Berghotel Mettmen ist von Mai bis Ende Oktober geöffnet. Übernachtung ab etwa 145 Euro p. P. werktags, 155 Euro am Wochenende im DZ inkl. Frühstück, Haus-Apéro, 4-Gang-Menü und Wellnessbereich, www.berghotel-mettmen.ch, Tel. 0041/556 44 14 15. Weitere Auskünfte: www.myswitzerland.com, Tel.: 00800/10 02 00 29 (gratis)

Verkauf stand. Man kannte und schätzte sich bereits: Mit ihm hatten die jungen Eheleute schon die Leglerhütte erweitert und modernisiert. Nach einigem Hin und Her entschied man sich schließlich dafür, ein neues Haus auf den Grundmauern des alten zu bauen. Architekt Aschmann hat Erfahrung darin, er findet Umbauten viel spannender, ressourcenschonender und kostengünstiger: „Wenn du hundert Kubikmeter nicht abbrechen und ins Tal transportieren musst, das macht schon einen Unterschied“, sagt er.

Die geschätzten Kosten waren dennoch happig: fünf bis sechs Millionen Franken. „Uns war schnell klar: Das geht nicht allein.“ Die Finanzierung ist ein Lehrstück darüber, wie man mit einem guten Netzwerk an Freunden, Familie, Kunden und Geschäftspartnern ein Projekt auf die Beine stellen kann, auch wenn das Eigenkapital nicht reicht. Es brauchte vor allem eines: „Leute, die an unser Projekt glauben“, erzählt Frei. Sie gründeten eine Aktiengesellschaft, gaben 250 Aktien zu je 500 Franken aus und sammelten „erstaunlich schnell“ viel Geld ein. Dann gab die Bank zwei Millionen. Den Rest finanzierten und finanzierten immer noch Sponsoren.

Einzig Gegenleistung ist ein kleines Namenschild. So kommt es, dass im Berghotel Mettmen fast alle Stühle, Tische, die Zimmer, die Lounge, sogar die Sauna discrete Namen tragen. Schwarmfinanzierung nach Schweizer Art. „Als Nächstes kommen die Außenmöbel dran“, sagt Romano Frei.

ENDE DER REISE

Dagegen ist ein Kraut gewachsen

Wein und Käse: geht immer, ist aber von vorgestern. Wein und Schokolade: geht manchmal, ist aber ebenfalls zumindest schon wieder von gestern. Aktuell ist unterdessen die Kombination aus Wine & Weed angesagt. Hilft doppelt. Denn gemeint ist nicht irgendwelches Kraut: Marihuana. Im US-Bundesstaat Oregon ist der Anbau, Vertrieb und Konsum von Marihuana seit 2015 erlaubt, das südlich angrenzende Kalifornien wird wohl folgen. Das eröffnet ein neues Geschäftsfeld, das die Winzer an der amerikanischen Westküste nicht Laien überlassen möchten. Mit weichen Drogen und Rauschzuständen kennen sie sich schließlich aus, und so beginnen die ersten von ihnen, ihr Angebot an betörenden Genussmitteln auszuweiten.

Sich mehrere wirtschaftliche Standbeine zu schaffen, gehört ohnehin zum Einmaleins des Unternehmertums. In Europa führt das bislang dazu, dass Weinbauern mindestens Verkostungen anbieten, manchmal auch geführte Touren durch ihre Weinberge, die oft kombiniert werden mit einem Picknick, und ab und an sogar Gästebetten. Wein ist längst ein touristischer Faktor, der Verkauf ab Hof für viele Winzer ein wichtiger Vertriebsweg. Die Gäste schätzen es, so nahe an der Quelle des Vergnügens zu urlauben. Das weckt kinderselige Erinnerung an Ferien auf dem Bauernhof, die sogar noch getoppt werden, weil Kühe und Hühner ersetzt sind durch die weder akustisch noch geruchlich vergleichbar aufdringliche Reblaus. Und weil kein Karamalz mehr ins Glas kommt. Für die Winzer aber ist das aufwendig. Jeden Tag eine Horde Briten, Deutsche, Belgier und Schweizer zu bekönnen, womöglich auch noch ihre Bettenten aufzuschütteln, macht viel Arbeit. In den USA indessen bekommen die Gäste zum Alkohol noch Cannabis. Der vertreibt ab Hof für viele Winzer ein wichtiger Vertriebsweg. Die Gäste schätzen es, so nahe an der Quelle des Vergnügens zu urlauben. Das weckt kinderselige Erinnerung an Ferien auf dem Bauernhof, die sogar noch getoppt werden, weil Kühe und Hühner ersetzt sind durch die weder akustisch noch geruchlich vergleichbar aufdringliche Reblaus. Und weil kein Karamalz mehr ins Glas kommt. Für die Winzer aber ist das aufwendig. Jeden Tag eine Horde Briten, Deutsche, Belgier und Schweizer zu bekönnen, womöglich auch noch ihre Bettenten aufzuschütteln, macht viel Arbeit. In den USA indessen bekommen die Gäste zum Alkohol noch Cannabis. Der vertreibt ab Hof für viele Winzer ein wichtiger Vertriebsweg. Die Gäste schätzen es, so nahe an der Quelle des Vergnügens zu urlauben. Das weckt kinderselige Erinnerung an Ferien auf dem Bauernhof, die sogar noch getoppt werden, weil Kühe und Hühner ersetzt sind durch die weder akustisch noch geruchlich vergleichbar aufdringliche Reblaus. Und weil kein Karamalz mehr ins Glas kommt. Für die Winzer aber ist das aufwendig. Jeden Tag eine Horde Briten, Deutsche, Belgier und Schweizer zu bekönnen, womöglich auch noch ihre Bettenten aufzuschütteln, macht viel Arbeit. In den USA indessen bekommen die Gäste zum Alkohol noch Cannabis. Der vertreibt ab Hof für viele Winzer ein wichtiger Vertriebsweg. Die Gäste schätzen es, so nahe an der Quelle des Vergnügens zu urlauben. Das weckt kinderselige Erinnerung an Ferien auf dem Bauernhof, die sogar noch getoppt werden, weil Kühe und Hühner ersetzt sind durch die weder akustisch noch geruchlich vergleichbar aufdringliche Reblaus. Und weil kein Karamalz mehr ins Glas kommt. Für die Winzer aber ist das aufwendig. Jeden Tag eine Horde Briten, Deutsche, Belgier und Schweizer zu bekönnen, womöglich auch noch ihre Bettenten aufzuschütteln, macht viel Arbeit. In den USA indessen bekommen die Gäste zum Alkohol noch Cannabis. Der vertreibt ab Hof für viele Winzer ein wichtiger Vertriebsweg. Die Gäste schätzen es, so nahe an der Quelle des Vergnügens zu urlauben. Das weckt kinderselige Erinnerung an Ferien auf dem Bauernhof, die sogar noch getoppt werden, weil Kühe und Hühner ersetzt sind durch die weder akustisch noch geruchlich vergleichbar aufdringliche Reblaus. Und weil kein Karamalz mehr ins Glas kommt. Für die Winzer aber ist das aufwendig. Jeden Tag eine Horde Briten, Deutsche, Belgier und Schweizer zu bekönnen, womöglich auch noch ihre Bettenten aufzuschütteln, macht viel Arbeit. In den USA indessen bekommen die Gäste zum Alkohol noch Cannabis. Der vertreibt ab Hof für viele Winzer ein wichtiger Vertriebsweg. Die Gäste schätzen es, so nahe an der Quelle des Vergnügens zu urlauben. Das weckt kinderselige Erinnerung an Ferien auf dem Bauernhof, die sogar noch getoppt werden, weil Kühe und Hühner ersetzt sind durch die weder akustisch noch geruchlich vergleichbar aufdringliche Reblaus. Und weil kein Karamalz mehr ins Glas kommt. Für die Winzer aber ist das aufwendig. Jeden Tag eine Horde Briten, Deutsche, Belgier und Schweizer zu bekönnen, womöglich auch noch ihre Bettenten aufzuschütteln, macht viel Arbeit. In den USA indessen bekommen die Gäste zum Alkohol noch Cannabis. Der vertreibt ab Hof für viele Winzer ein wichtiger Vertriebsweg. Die Gäste schätzen es, so nahe an der Quelle des Vergnügens zu urlauben. Das weckt kinderselige Erinnerung an Ferien auf dem Bauernhof, die sogar noch getoppt werden, weil Kühe und Hühner ersetzt sind durch die weder akustisch noch geruchlich vergleichbar aufdringliche Reblaus. Und weil kein Karamalz mehr ins Glas kommt. Für die Winzer aber ist das aufwendig. Jeden Tag eine Horde Briten, Deutsche, Belgier und Schweizer zu bekönnen, womöglich auch noch ihre Bettenten aufzuschütteln, macht viel Arbeit. In den USA indessen bekommen die Gäste zum Alkohol noch Cannabis. Der vertreibt ab Hof für viele Winzer ein wichtiger Vertriebsweg. Die Gäste schätzen es, so nahe an der Quelle des Vergnügens zu urlauben. Das weckt kinderselige Erinnerung an Ferien auf dem Bauernhof, die sogar noch getoppt werden, weil Kühe und Hühner ersetzt sind durch die weder akustisch noch geruchlich vergleichbar aufdringliche Reblaus. Und weil kein Karamalz mehr ins Glas kommt. Für die Winzer aber ist das aufwendig. Jeden Tag eine Horde Briten, Deutsche, Belgier und Schweizer zu bekönnen, womöglich auch noch ihre Bettenten aufzuschütteln, macht viel Arbeit. In den USA indessen bekommen die Gäste zum Alkohol noch Cannabis. Der vertreibt ab Hof für viele Winzer ein wichtiger Vertriebsweg. Die Gäste schätzen es, so nahe an der Quelle des Vergnügens zu urlauben. Das weckt kinderselige Erinnerung an Ferien auf dem Bauernhof, die sogar noch getoppt werden, weil Kühe und Hühner ersetzt sind durch die weder akustisch noch geruchlich vergleichbar aufdringliche Reblaus. Und weil kein Karamalz mehr ins Glas kommt. Für die Winzer aber ist das aufwendig. Jeden Tag eine Horde Briten, Deutsche, Belgier und Schweizer zu bekönnen, womöglich auch noch ihre Bettenten aufzuschütteln, macht viel Arbeit. In den USA indessen bekommen die Gäste zum Alkohol noch Cannabis. Der vertreibt ab Hof für viele Winzer ein wichtiger Vertriebsweg. Die Gäste schätzen es, so nahe an der Quelle des Vergnügens zu urlauben. Das weckt kinderselige Erinnerung an Ferien auf dem Bauernhof, die sogar noch getoppt werden, weil Kühe und Hühner ersetzt sind durch die weder akustisch noch geruchlich vergleichbar aufdringliche Reblaus. Und weil kein Karamalz mehr ins Glas kommt. Für die Winzer aber ist das aufwendig. Jeden Tag eine Horde Briten, Deutsche, Belgier und Schweizer zu bekönnen, womöglich auch noch ihre Bettenten aufzuschütteln, macht viel Arbeit. In den USA indessen bekommen die Gäste zum Alkohol noch Cannabis. Der vertreibt ab Hof für viele Winzer ein wichtiger Vertriebsweg. Die Gäste schätzen es, so nahe an der Quelle des Vergnügens zu urlauben. Das weckt kinderselige Erinnerung an Ferien auf dem Bauernhof, die sogar noch getoppt werden, weil Kühe und Hühner ersetzt sind durch die weder akustisch noch geruchlich vergleichbar aufdringliche Reblaus. Und weil kein Karamalz mehr ins Glas kommt. Für die Winzer aber ist das aufwendig. Jeden Tag eine Horde Briten, Deutsche, Belgier und Schweizer zu bekönnen, womöglich auch noch ihre Bettenten aufzuschütteln, macht viel Arbeit. In den USA indessen bekommen die Gäste zum Alkohol noch Cannabis. Der vertreibt ab Hof für viele Winzer ein wichtiger Vertriebsweg. Die Gäste schätzen es, so nahe an der Quelle des Vergnügens zu urlauben. Das weckt kinderselige Erinnerung an Ferien auf dem Bauernhof, die sogar noch getoppt werden, weil Kühe und Hühner ersetzt sind durch die weder akustisch noch geruchlich vergleichbar aufdringliche Reblaus. Und weil kein Karamalz mehr ins Glas kommt. Für die Winzer aber ist das aufwendig. Jeden Tag eine Horde Briten, Deutsche, Belgier und Schweizer zu bekönnen, womöglich auch noch ihre Bettenten aufzuschütteln, macht viel Arbeit. In den USA indessen bekommen die Gäste zum Alkohol noch Cannabis. Der vertreibt ab Hof für viele Winzer ein wichtiger Vertriebsweg. Die Gäste schätzen es, so nahe an der Quelle des Vergnügens zu urlauben. Das weckt kinderselige Erinnerung an Ferien auf dem Bauernhof, die sogar noch getoppt werden, weil Kühe und Hühner ersetzt sind durch die weder akustisch noch geruchlich vergleichbar aufdringliche Reblaus. Und weil kein Karamalz mehr ins Glas kommt. Für die Winzer aber ist das aufwendig. Jeden Tag eine Horde Briten, Deutsche, Belgier und Schweizer zu bekönnen, womöglich auch noch ihre Bettenten aufzuschütteln, macht viel Arbeit. In den USA indessen bekommen die Gäste zum Alkohol noch Cannabis. Der vertreibt ab Hof für viele Winzer ein wichtiger Vertriebsweg. Die Gäste schätzen es, so nahe an der Quelle des Vergnügens zu urlauben. Das weckt kinderselige Erinnerung an Ferien auf dem Bauernhof, die sogar noch getoppt werden, weil Kühe und Hühner ersetzt sind durch die weder akustisch noch geruchlich vergleichbar aufdringliche Reblaus. Und weil kein Karamalz mehr ins Glas kommt. Für die Winzer aber ist das aufwendig. Jeden Tag eine Horde Briten, Deutsche, Belgier und Schweizer zu bekönnen, womöglich auch noch ihre Bettenten aufzuschütteln, macht viel Arbeit. In den USA indessen bekommen die Gäste zum Alkohol noch Cannabis. Der vertreibt ab Hof für viele Winzer ein wichtiger Vertriebsweg. Die Gäste schätzen es, so nahe an der Quelle des Vergnügens zu urlauben. Das weckt kinderselige Erinnerung an Ferien auf dem Bauernhof, die sogar noch getoppt werden, weil Kühe und Hühner ersetzt sind durch die weder akustisch noch geruchlich vergleichbar aufdringliche Reblaus. Und weil kein Karamalz mehr ins Glas kommt. Für die Winzer aber ist das aufwendig. Jeden Tag eine Horde Briten, Deutsche, Belgier und Schweizer zu bekönnen, womöglich auch noch ihre Bettenten aufzuschütteln, macht viel Arbeit. In den USA indessen bekommen die Gäste zum Alkohol noch Cannabis. Der vertreibt ab Hof für viele Winzer ein wichtiger Vertriebsweg. Die Gäste schätzen es, so nahe an der Quelle des Vergnügens zu urlauben. Das weckt kinderselige Erinnerung an Ferien auf dem Bauernhof, die sogar noch getoppt werden, weil Kühe und Hühner ersetzt sind durch die weder akustisch noch geruchlich vergleichbar aufdringliche Reblaus. Und weil kein Karamalz mehr ins Glas kommt. Für die Winzer aber ist das aufwendig. Jeden Tag eine Horde Briten, Deutsche, Belgier und Schweizer zu bekönnen, womöglich auch noch ihre Bettenten aufzuschütteln, macht viel Arbeit. In den USA indessen bekommen die Gäste zum Alkohol noch Cannabis. Der vertreibt ab Hof für viele Winzer ein wichtiger Vertriebsweg. Die Gäste schätzen es, so nahe an der Quelle des Vergnügens zu urlauben. Das weckt kinderselige Erinnerung an Ferien auf dem Bauernhof, die sogar noch getoppt werden, weil Kühe und Hühner ersetzt sind durch die weder akustisch noch geruchlich vergleichbar aufdringliche Reblaus. Und weil kein Karamalz mehr ins Glas kommt. Für die Winzer aber ist das aufwendig. Jeden Tag eine Horde Briten, Deutsche, Belgier und Schweizer zu bekönnen, womöglich auch noch ihre Bettenten aufzuschütteln, macht viel Arbeit. In den USA indessen bekommen die Gäste zum Alkohol noch Cannabis. Der vertreibt ab Hof für viele Winzer ein wichtiger Vertriebsweg. Die Gäste schätzen es, so nahe an der Quelle des Vergnügens zu urlauben. Das weckt kinderselige Erinnerung an Ferien auf dem Bauernhof, die sogar noch getoppt werden, weil Kühe und Hühner ersetzt sind durch die weder akustisch noch geruchlich vergleichbar aufdringliche Reblaus. Und weil kein Karamalz mehr ins Glas kommt. Für die Winzer aber ist das aufwendig. Jeden Tag eine Horde Briten, Deutsche, Belgier und Schweizer zu bekönnen, womöglich auch noch ihre Bettenten aufzuschütteln, macht viel Arbeit. In den USA indessen bekommen die Gäste zum Alkohol noch Cannabis. Der vertreibt ab Hof für viele Winzer ein wichtiger Vertriebsweg. Die Gäste schätzen es, so nahe an der Quelle des Vergnügens zu urlauben. Das weckt kinderselige Erinnerung an Ferien auf dem Bauernhof, die sogar noch getoppt werden, weil Kühe und Hühner ersetzt sind durch die weder akustisch noch geruchlich vergleichbar aufdringliche Reblaus. Und weil kein Karamalz mehr ins Glas kommt. Für die Winzer aber ist das aufwendig. Jeden Tag eine Horde Briten, Deutsche, Belgier und Schweizer zu bekönnen, womöglich auch noch ihre Bettenten aufzuschütteln, macht viel Arbeit. In den USA indessen bekommen die Gäste zum Alkohol noch Cannabis. Der vertreibt ab Hof für viele Winzer ein wichtiger Vertriebsweg. Die Gäste schätzen es, so nahe an der Quelle des Vergnügens zu urlauben. Das weckt kinderselige Erinnerung an Ferien auf dem Bauernhof, die sogar noch getoppt werden, weil Kühe und Hühner ersetzt sind durch die weder akustisch noch geruchlich vergleichbar aufdringliche Reblaus. Und weil kein Karamalz mehr ins Glas kommt. Für die Winzer aber ist das aufwendig. Jeden Tag eine Horde Briten, Deutsche, Belgier und Schweizer zu bekönnen, womöglich auch noch ihre Bettenten aufzuschütteln, macht viel Arbeit. In den USA indessen bekommen die Gäste zum Alkohol noch Cannabis. Der vertreibt ab Hof für viele Winzer ein wichtiger Vertriebsweg. Die Gäste schätzen es, so nahe an der Quelle des Vergnügens zu urlauben. Das weckt kinderselige Erinnerung an Ferien auf dem Bauernhof, die sogar noch getoppt werden, weil Kühe und Hühner ersetzt sind durch die weder akustisch noch geruchlich vergleichbar aufdringliche Reblaus. Und weil kein Karamalz mehr ins Glas kommt. Für die Winzer aber ist das aufwendig. Jeden Tag eine Horde Briten, Deutsche, Belgier und Schweizer zu bekönnen, womöglich auch noch ihre Bettenten aufzuschütteln, macht viel Arbeit. In den USA indessen bekommen die Gäste zum Alkohol noch Cannabis. Der vertreibt ab Hof für viele Winzer ein wichtiger Vertriebsweg. Die Gäste schätzen es, so nahe an der Quelle des Vergnügens zu urlauben. Das weckt kinderselige Erinnerung an Ferien auf dem Bauernhof, die sogar noch getoppt werden, weil Kühe und Hühner ersetzt sind durch die weder akustisch noch geruchlich vergleichbar aufdringliche Reblaus. Und weil kein Karamalz mehr ins Glas kommt. Für die Winzer aber ist das aufwendig. Jeden Tag eine Horde Briten, Deutsche, Belgier und Schweizer zu bekönnen, womöglich auch noch ihre Bettenten aufzuschütteln, macht viel Arbeit. In den USA indessen bekommen die Gäste zum Alkohol noch Cannabis. Der vertreibt ab Hof für viele Winzer ein wichtiger Vertriebsweg. Die Gäste schätzen es, so nahe an der Quelle des Vergnügens zu urlauben. Das weckt kinderselige Erinnerung an Ferien auf dem Bauernhof, die sogar noch getoppt werden, weil Kühe und Hühner ersetzt sind durch die weder akustisch noch geruchlich vergleichbar aufdringliche Reblaus. Und weil kein Karamalz mehr ins Glas kommt. Für die Winzer aber ist das aufwendig. Jeden Tag eine Horde Briten, Deutsche, Belgier und Schweizer zu bekönnen, womöglich auch noch ihre Bettenten aufzuschütteln, macht viel Arbeit. In den USA indessen bekommen die Gäste zum Alkohol noch Cannabis. Der vertreibt ab Hof für viele Winzer ein wichtiger Vertriebsweg. Die Gäste schätzen es, so nahe an der Quelle des Vergnügens zu urlauben. Das weckt kinderselige Erinnerung an Ferien auf dem Bauernhof, die sogar noch getoppt werden, weil Kühe und Hühner ersetzt sind durch die weder akustisch noch geruchlich vergleichbar aufdringliche Reblaus. Und weil kein Karamalz mehr ins Glas kommt. Für die Winzer aber ist das aufwendig. Jeden Tag eine Horde Briten, Deutsche, Belgier und Schweizer zu bekönnen, womöglich auch noch ihre Bettenten aufzuschütteln, macht viel Arbeit. In den USA indessen bekommen die Gäste zum Alkohol noch Cannabis. Der vertreibt ab Hof für viele Winzer ein wichtiger Vertriebsweg. Die Gäste schätzen es, so nahe an der Quelle des Vergnügens zu urlauben. Das weckt kinderselige Erinnerung an Ferien auf dem Bauernhof, die sogar noch getoppt werden, weil Kühe und Hühner ersetzt sind durch die weder akustisch noch geruchlich vergleichbar aufdringliche Reblaus. Und weil kein Karamalz mehr ins Glas kommt. Für die Winzer aber ist das aufwendig. Jeden Tag eine Horde Briten, Deutsche, Belgier und Schweizer zu bekönnen, womöglich auch noch ihre Bettenten aufzuschütteln, macht viel Arbeit. In den USA indessen bekommen die Gäste zum Alkohol noch Cannabis. Der vertreibt ab Hof für viele Winzer ein wichtiger Vertriebsweg. Die Gäste schätzen es, so nahe an der Quelle des Vergnügens zu urlauben. Das weckt kinderselige Erinnerung an Ferien auf dem Bauernhof, die sogar noch getoppt werden, weil Kühe und Hühner ersetzt sind durch die weder akustisch noch geruchlich